

Sehr geehrte Freunde unseres Museums, werte Abonnenten, hiermit wird die Reihe der Museumsmitteilungen fortgesetzt - mit ausgewählten Texten und kleinen Bildzutaten.

EINE PROVOKATION !? - Das Erzgebirge von außen betrachtet

Ein Schweizer Sammler auf der Suche nach der Seele der Volkskunst -Typisch Erzgebirge gibt es nicht oder von der hohen Qualität und dem Lächeln über die Nichtigkeit des Alltages

Ein Kommentar von Thorsten Schilling (Olbernhau)

Quo vadis - Wohin geht es mit der Erzgebirgischen Volkskunst? Wie sieht die Zukunft aus? Reichlich ein Jahrzehnt nach der politischen Wende in der DDR, und somit nach einer totalen wirtschaftlichen Neuausrichtung der Produkte und Märkte, hat der Schweizer Sammler Erzgebirgischer Volkskunst, Christoph Grauwiller, versucht, der über 300 Jahre alten Branche den Spiegel vorzuhalten.

Es sei sehr wichtig für die Hersteller Erzgebirgischer Volkskunst zu erfahren, wie die Region und ihre Volkskunst von außen wahrgenommen wird, sagte Dieter Uhlmann, Geschäftsführer des Verbandes Erzgebirgischer Kunsthandwerker und Spielzeughersteller. Denkanstöße werden daher dankbar aufgenommen. Immer wieder stellt sich nämlich die Frage: Was ist typisch Erzgebirgische Volkskunst?

Wer eine Antwort darauf versuchen will, muss mehr als 10.000 verschiedene Artikel unter einen Hut bringen. Keine leichte Aufgabe - und eine unlösbare zugleich, zieht man allein die Produktvielfalt zu Rate. Das Typische hänge nicht nur an formalen Dingen, gab der Direktor des Seiffener Spielzeugmuseums, Dr. Konrad Auerbach zu bedenken. Ferdinand Schiele, Geschäftsführer der Kunstgewerbe-Werkstätten Olbernhau sagte, es sei auch immer schon der technische Fortschritt gewesen, der sich Form und Gestaltung der Erzeugnisse ausgewirkt habe.



Grauwiller versuchte sich auch erst gar nicht am Antwort geben, sondern stellte Fragen. Er wolle, dass sich die Zuhörer angesprochen fühlen. "Sie werden meinen Ausführungen hoffentlich nicht lückenlos folgen. Sie können sich sagen, hier hat er Recht, und da ist unser Referent auf dem Holzweg: Ich weiß es besser". Grauwiller hatte 1983 erste Bekanntschaft mit dem Erzgebirge geschlossen, als er im Nürnberger Museum

alte Briefwechsel zwischen Kaufleuten aus Seiffen und Nürnberg aus der Zeit um 1800 untersuchte. Er ist also kein absoluter Laie, auch wenn er gerne damit kokettiert. "Aha, werden die Zuhörer denken, ein Ferientechniker, einer der über alles etwas, aber über viel nichts weiß.

Zunächst ging Grauwiller auf die Problematik der Preisgestaltung ein. Aus alten Dokumenten sei bereits ersichtlich, dass sich die Preisfrage schon um 1800 beim Wettbewerb Nürnberger Ware gegen Erzgebirgsware gestellt habe. Manch Nürnberger Kaufmann hatte in seinem Sortiment auch solche Erzeugnisse aus dem Erzgebirge (Nadelbüchsen, Nussbeisser, Zwirnhaspeln), die den Nürnberger Handwerker schier zur Verzweiflung trieben, weil sie mit den Preisen nicht einmal ihre Selbstkosten decken konnten. Das Erzgebirge war einst also ein Billigproduktionsgebiet. Und 200 Jahre später? Das selbe Problem. Nur dass eben heutzutage das Erzgebirge selbst unter Kostendruck geraten ist und sich der Konkurrenz aus Billiglohnländern erwehren muss: "Ich kenne heute Handwerker im Erzgebirge, deren Artikel in Polen so billig Eins zu Eins kopiert werden, dass sie die Produktion sehr stark zurücknehmen müssen", sagte Grauwiller.

Die richtige Ware in guter Qualität zu vernünftigen Preisen lässt sich immer verkaufen, lautet sein Fazit. Was aber sind vernünftige Preise? Wo liegen die (finanziellen) Schmerzgrenzen? Grauwillers These: Ein teurer Kauf will gut überlegt sein. Was wenig kostet, ist dagegen schnell verkauft. Wenn sich ein Autokäufer im Durchschnitt drei Monate Zeit nimmt, ehe er den Vertrag unterschreibt, will er viel wissen über das Produkt. Er vergleicht, zieht Testergebnisse heran. Wie aber erklärt ein Verkäufer zum Beispiel einem Schweizer Kunden, warum der "Weihnachtsturm mit Figuren und Propeller oben drauf" (Pyramide; Anmerk. d. Red.) seinen Preis hat? Nützt der Verweis auf Original Erzgebirge?



Schweizer Produkte seien ein Qualitätsmerkmal an sich. Da brauche man nichts mehr groß erklären. "Heute genügt eigentlich Swiss made, und das sogar bei der in der Schweiz endmontierten Quarzuhr, deren Werk aus Fernost eingebaut wird. Das Reiterlein ist hübsch - aber ich zweifle, ob es die Probleme lösen kann", so Grauwiller im Hinblick auf das Logo des Verbandes für Echt Erzgebirge. Wer kenne denn das Zeichen für original Schweizer Arbeit? Nach dem Krieg sei damit in der Schweiz geworben worden. Heute aber sei das Armbrustzeichen (in Anspielung auf die Nationallegende Wilhelm Tell) kein Gegenstand der Diskussion um Qualität mehr. "Es gibt weder in der Schweiz noch in Amerika Leute, die aus Solidarität zum bedrohten Erzgebirgischen Handwerk für dasselbe gute Stück freiwillig mehr bezahlen wollen.

Was ist typisch Erzgebirge? Ein Mitarbeiter seines Museums habe darauf geantwortet: Holz, reifengedreht, gedrechselt und bunt bemalt. "Natürlich können auch weiterhin traditionelle Figuren hergestellt werden. Ein Füchtner Nussknacker ist und bleibt ein Prachtstück. Man darf Neuentwicklungen aber auch nicht ausschließen." Man solle sich aber an der Vergangenheit nicht sklavisch orientieren und so die Zukunft verbauen. Die traditionellen Gestaltungsmerkmale dürften nicht zum Denkkorsett werden. Die Kehrseite der Medaille: Seit 1990 sei das Sortiment förmlich explodiert. Selbst als Sammler verliere man allmählich den Überblick, wer was herstellt. "Trotzdem sind es wenige Artikel, die so wie in den 30er Jahren üblich, einen Gegenwartsbezug aufzeigen." Wo bleibt der Harry Potter aus dem Erzgebirge? Wo die Pinguine zu den Pingu-Büchern? Wie hat man es früher gemacht – wie macht man es heute? Grauwiller erwähnte ein Buch von 1940: "Die Häschen Schule". Fast 300.000 Mal habe sich das Werk mit Bildern von Fritz Koch-Gotha verkauft. Aus dem Erzgebirge kam dazu die Häschen Schule in Holz - es soll ein Verkaufsschlager gewesen sein. Ebenso sei durch das Buch "König Nussknacker und der arme Reinhold" (Heinrich Hofmanns, 1860) ein gewaltiger Arche-Noah-Boom ausgelöst worden.

Als Resümee bleibt: "Wenn wir Abstand nehmen von einer äußeren Beurteilung und das Typische der Erzgebirgischen Volkskunst im Wesen, in der Seele, suchen, dann ist typisch Erzgebirgisch: hohe

Qualität, hoher gestalterischer Anspruch und nicht zu vergessen, wie in all den Miniaturen versteckt, ein Lächeln über die Nichtigkeit unserer Alltagsprobleme." Die inneren Werte bemühte auch Museumsleiter Dr. Konrad Auerbach. Das Produkt müsse Herz und Seele haben und das Brauchtum der Erzgebirgsregion widerspiegeln. "Kitsch täuscht etwas vor. Kitsch ist ein Surrogat. Echt Erzgebirge aber macht die Darstellung der Wahrhaftigkeit des Lebens aus." Eine Provokation sollte das Referat werden - und keine brave Erzählung. Ein ordentlicher Denkanstoß ist es schließlich auch geworden, den Grauwiller zur Mitgliederversammlung des Verbandes Erzgebirgischer Kunsthandwerker und Spielzeughersteller, im Juni 2001 in Seiffen mit seinem Vortrag "Das Erzgebirge von außen betrachtet" gegeben hat. Darin waren sich die Anwesenden einig. KWO-Geschäftsführer Ferdinand Schiele bilanzierte: "Nicht allein der Markt sollte geschmacksbildend sein. Es gelte, eigene auch weiterhin Handschriften zu entwickeln.

SPIELZEUGHAFTE INTERPRETATION DER GESCHICHTE

Dem Seiffener Kunsthandwerker Walter Werner zum 70. Geburtstag

(von Konrad Auerbach - erschienen in den Sächsischen Heimatblättern)



Ein kleiner Junge drückt sich an einer Vitrinenscheibe im Erzgebirgischen Spielzeugmuseum Seiffen die Nase platt: "Guck mal, Papa, da sind die Bergmänner, die gestern durch den Ort marschiert sind - nur ganz, ganz klein." Was den Sprößling zu solchem Vergleich anregt, sind hölzerne, gedrechselte Figuren, gerade mal 8 cm groß. Seit über einem Jahrzehnt steht diese Miniatur-Bergparade mit ihren rund 200 Bergleuten und einem kleinen "Hofstaat" in einer ständigen Ausstellungsabteilung im Dachgeschoss des Seiffener Museums. Als Leihgabe war sie oft unterwegs, beispielsweise in Österreich auf der Schallaburg oder in Dresden im Albertinum. Tausenden Interessierten hat sie bereits ihre Geschichte vom Saturnusfest 1719 erzählt. Die Formation der "wirklichen" Bergleute hingegen, auf die sich das kindhafte Erstaunen bezog, ist als historische Seiffener Berg- und Hüttenknappschaft mit dem Jahr 1992 "wieder Realität" geworden und bereichert seitdem mit vielen Aufmärschen die sächsische Vielfaltigkeit der bergmännischen Traditionspflege. Zu beiden Paraden hat der Seiffener Kunsthandwerker Walter Werner, der in diesen Tagen seinen 70. Geburtstag beging, ein besonderes Verhältnis. Jene, die miniaturisierte, hat unter seinen

entwerfenden, drehselnden, schnitzenden, malenden, teigenden und dekorierenden Händen 1985 das Licht der Welt erblickt. Der anderen, die mit unter seiner Obhut gegründet und aufgebaut wurde, steht Walter Werner als Markscheider in ganzer Körpergröße und mit vollständigem Habit zu Verfügung. Überhaupt scheinen die sächsische Geschichte und das einmalige Phänomen des erzgebirgischen Bergbaus geistige Klammer und roter Faden des Denkens, Wollens und Wirkens von Walter Werner geworden zu sein.

1931 wurde Walter Werner im böhmischen Brandau geboren. Im Grenzgebiet ist er aufgewachsen und in Deutschkatharinaberg zur Schule gegangen. Die Landschaft und die Spielzeugmacherei haben ihn geprägt. Das Rüstzeug für seinen Lebensberuf erhielt er an die Spielwarenfachschule Seiffen. Der gestalterische Duktus und die handwerkliche Haltung dieser Ausbildungsstätte, welche maßgeblich mit dem Wirken von Max Schanz verknüpft waren, beeinflussten auch den jungen Werner. Mit Beendigung

der Lehre 1948 - in den Fächern Zeichnen, Schmücken oder Bemalen wurde ein "Sehr gut" beschieden - begann sein "Männelmacherleben".

Bereits das Gesellen- und später auch das Meisterstück verraten dem Aufmerksamen jedoch eine wichtige Besonderheit. Für Walter Werner war die schöpferische Phantasie des Spielzeugmachens eng verknüpft mit der anschaulichen Historie. Bei der pferdebespannten Postkutsche des 1954 gefertigten Meisterstücks betraf es das Konstruktive und die Haltung der geschnitzten Pferde. Später, bei der Realisierung der Bergparaden oder der Verwirklichung des legendären Fürstenzuges, waren das Hinterfragen der historischen Tatsachen und die Beschäftigung mit geschichtlichen Umständen das entscheidende Fundament für das Machen und die konkrete Ausformulierung von Figur und Interieur. Hölzerne Modelle könnte man meinen? Nein, weniger - und zugleich mehr! Denn es sind vor allem die Umstände des seriell denkenden Spielzeugherstellers, die die reduzierende Drehform und die Art der Herstellung bestimmen. Maschinell drehelbare Kleinstteile werden kombiniert, die Möglichkeiten des Variierens und Dekorierens von einfachen Grundelementen werden ausgeschöpft, figürliche Serien zum Sammeln geschaffen. Zugleich wird mit dem anschaulich erlebbaren, handgeführten Pinselzug und dem manuell angefügten winzigen Zubehör auf das Einmalige eines jeden Holzgeschöpfes verwiesen. Und über allem steht die unausgesprochene Tatsache: Nicht Kopien der Historie sollen entstehen, sondern spielzeughafte Interpretationen. Wie vielen Menschen hat wohl diese Figurenwelt einen einzigartigen Zugang zur sächsischen Vergangenheit, zum Brauchtum der Region oder zur "Seele" und zum Gemüt des Erzgebirges bereitet? Die Schar der Sammelnden und der um diese Werkstatt Wissenden scheint riesig groß zu sein. Und auch die Erwartung, seine Leidenschaft durch den Erwerb neuer, vielleicht auch unerwarteter Dinge befriedigen zu können.

Walter Werner hat mit seiner unverwechselbaren, qualitätvollen, besonderen Herangehensweise und der ihm eigenen gestalterischen Handschrift die Tradition der Spielzeugmacherei bereichert. Wir gratulieren ihm zum Wiegenfest, wünschen Gesundheit und hoffen darauf, dass sich für ihn auch im neuen Lebensjahrzehnt die Historie als unversiegbare Quelle der Inspiration erweisen möge.

Infos per eMail an info@spielzeugmuseum-seiffen.de oder unter Telefon 037362-8239
Archiv der bisher herausgegebenen Museumsbulletins unter der Adresse:
<http://www.spielzeugmuseum-seiffen.de/newsletter.htm>

Redaktion Dr. Konrad Auerbach, Erzgebirgisches Spielzeugmuseum Seiffen

Anschrift Hauptstraße 73 - 09548 Seiffen